Zeitzeugenbericht

„Mein Lebenslauf“ von Sara Weiß, geb. Lienert

Hamruden Nr.32 / später 310

Bin im Jahre 1903 am 29. Juni in Katzendorf, Siebenbürgen geboren; hier erlebte ich eine frohe Kindheit. In der Schule lernten wir Deutsch und Ungarisch, denn Siebenbürgen gehörte zu Österreich - Ungarn. Im Jahre 1914 brach der erste Weltkrieg aus und im Jahre 1916 kam der Feind auch her und wir flüchteten nach Budapest, wo wir uns auch den Tiergarten ansahen; dort waren allerhand Tiere. Der Feind wurde zurückgeschlagen und wir kamen wieder nach Hause.

Hatte eine schöne Jugendzeit, obwohl ich in der Wirtschaft viel mithelfen mußte, da mein Vater krank war und man schwer Dienstboten bekam. Mußte oft auch Männerarbeit machen was mir Freude bereitete.

1918 / 19 besetzten die Rumänen Siebenbürgen. Meine Eltern hatten 120 Joch Grund, 2 Höfe, 300 Schafe, 24 St. Großvieh und 10 Schweine. Das alles hat man ohne Bezahlung weggenommen.

Im Jahr 1923 heiratete ich und kam nach Hamrunden. Als Mitgift bekam ich 1 schönes paar Ochsen, 1 Pferd, 3 Schweine, 2 Kleiderschränke und einen großen Wagen.

Mein Mann holte mich mit 6 schwarzen Pferden aus Katzendorf ab. Bevor wir wegfuhren machte mir die Jugend ein Ständchen, bei der Schule spielten die Musikanten einen Marsch. An der Brücke hatten die Burschen ein Seil aufgespannt und ließen uns nicht fahren. Dann sagte mein Mann: "Ich schaue, daß es euch um dies Mädel leid tut, kommt und holt euch andere dafür" und gab ihnen Geld für einen Eimer Wein; dann ließen sie uns fahren.

Wir feierten zwei Tage lang eine große Hochzeit, die beste Blaskapelle von Pretai spielte; es wurde eine Kuh geschlachtet, ein Kalb, ein Schwein und viele Hühner.

Nach der Hochzeit fuhren wir mit meinem Mann nach Katzendorf und luden die ganze Jugend auf Hanklich und Wein ein.

Hier in Hamrunden hatte ich es gut getroffen: wir verstanden uns mit meinem Mann gut und hatten ein schönes Eheleben. Hatten 4 Kinder, alles Mädel, an denen wir uns freuten. Dann kam der Zusammenbruch. Meinen Mann nahm man ins Lager nach Tirgu-Jiu, ihm schickte ich jede Woche ein 5 kg Paket. Ich mußte immer zum Bahnhof gehen, um es dort aufzugeben, denn es gab keine Autobusse.

Wir hatten 2 Joch Zuckerrüben, 2 Joch Kartoffeln. Die Rüben führte ich auf den Bahnhof; die Kartoffeln konnten wir nicht alle "gewinnen" da das Militär kam, sie beschossen sich, in Katzendorf waren die Deutschen und hier die Rumänen. So gingen wir zum Hern Pfarrer in den Keller, da es dort sicherer war als bei uns im Keller. Am nächsten Tag kam ein Mann und sagte: die Russen kommen, sie sind schon bei der Kaserne. Dann gingen wir wieder nach Hause, versteckte die Mädel auf den Hühnerstall, tat genug Heu vor das Loch, so dass man sie nicht fand. Bald darauf kamen die Russen, machten das Tor auf, gingen in den Stall, erschossen ein großes Schwein, luden es auf und zogen wieder fort. Wir waren froh, dass sie uns in Ruhe gelassen hatten. Als sie fort waren, holte ich die Kinder und sperrte sie ins vordere Zimmer ein, von wo sie längere Zeit nicht mehr heraus kamen. Bald darauf kamen andere Russen, nahmen den großen Wagen spannten die Ochsen an und fuhren fort. Dann versteckte ich die anderen Ochsen: den einen in die Scheune, wo er sich ein Loch fraß; den anderen führte ich durch den Garten zum Hern Pfarrer. Nach ein paar Tagen kam ein Hirtenjunge und

sagte uns, unsere Ochsen und die von Brusch Hones wären in Reps bei einem rumänischen Bauern. Dann gingen ich mit Brusch Hones nach Reps. Als wir fast in Reps waren, kam ein Rumäne und hatte die Ochsen angespannt, er verlangte Hones 500 Lei und gab ihm seine Ochsen. In Reps sagte uns ein Gendarm, wo unsere Ochsen waren, wir gingen hin und es war zugesperrt, aber die Ochsen waren im Garten.

Zu Hause verlangte ich vom Gemeindeamt eine Bestätigung, dass die Ochsen uns gehören. Mit dem Stellvertreter vom Bürgermeister gingen wir zu dem Rumänen. Der wollte die Ochsen nicht herausgeben, kam mit der Mistgabel auf uns. Ich ging dann ins Gemeindeamt, dort sagte mir der Richter: "geh und verlange die Ochsen." Auf der Straße traf ich dann den Gendarmenchef und sagte es ihm; der schickte einen Gendarmen, der holte die Ochsen. Am nächsten Jahrmarkt verkaufte ich die Ochsen.

Da nun das Militär abgezogen war, schickte ich Jita (Cartabos) nach Katzendorf. Wie er zurück kam, sagte er mir, meine Schwestern wären geflüchtet, nur meine alte Mutter sei dort, welche wir dann mit Cartabos holten. Wie ich nach Hause kam, weinten meine Kinder und sagten, die Frauen seien aufs Feld hinaus, die Kosaken kämen. Das hielt ich für gefährlich und versteckte die Kinder.

Der Herr Pfarrer fragte, ob wir nicht einen Rumänischen Offizier ins Quartier nehmen könnten? Ich sagte ja und der Offizier konnte deutsch und fragte, ob Berlin noch nicht gefallen und noch weit wäre? Da sagte ich ja; und dachte "du wirst Berlin nicht sehen."

Als die Soldaten fort waren, nahmen wir die Kartoffeln heraus und 2 Männer machten mir Holz auf unseren Grund, es waren 8 Fuhren und wir brachten alles nach Hause.

Der Winter kam und man hörte, dass man die Leute nach Rußland auf Arbeit nehme. Und im Januar wurde es ernst: der Gendarmenchef sagte mir, ich solle die Mädel verstecken! Sie wollten aber nicht! Sie sagten: "soll man an unsere Stelle andere Frauen nehmen, die Kinder haben?" und so war es, man nahm Frauen mit Kindern für die, welche sich versteckt hatten. Am 14. Januar in der Früh kam ein Zigeuner mit dem Stock und holte meine 2 Töchter Treny und Herta, brachte sie in den Saal und am nächsten Tag führte man sie mit Wägen in die rum. Schule nach Reps. Auf beiden Seiten gingen Rumänen und Zigeuner mit Stöcken. Hier blieben sie 8 Tage. Jeden Tag ging ich und trug ihnen zum Essen und was sie sonst noch brauchten. Am 21. Januar 1945 klopfte der Nachtwächter und sagte: "jetzt fährt man die Leute auf den Bahnhof." Ich stand auf, weckte den Jungen, den wir bei den Schafen hatten, spannten die Ochsen an den großen Wagen, der schon mit Holz beladen war, tat zwei gefüllte Strohsäcke, allerhand Lebensmittel darauf und wir fuhren auf den Bahnhof. Dort stand ein Rum. Soldat Posten, der ließ mich nicht weiterfahren. Es kam ein russischer Soldat, der es mir erlaubte. Ich übergab alles, vor mir wurde der Viehwagen geschlossen und der Zug rollte ins Ungewisse.

Das Gerücht kam auf, man würde mir auch die anderen Kinder nehmen. Ich war ganz verzweifelt, denn ich hatte kein Geld mehr. Da kam an einem Abend ein fremder Mann, der brachte uns Geld von dem ich nichts wußte, mein Mann hatte ihm Käse geliefert. Bald darauf sagte mir der Chef, wir sollte aufpassen, denn die Russen würden Hausdurchsuchungen machen und nehmen, was sie finden. Ich wachte dann immer am Fenster: da hörte ich die Russen beim Nachbarn klopfen. Schnell zog sich Anni an und versteckte sie in der Kammer, schob den Kasten vor die Tür. Als sie kamen, war nur Luisi im Bett. In der Nacht haben sie dann die Mütter von kleinen Kindern genommen: Tilli und Alma und noch andere. Das Frühjahr kam und es hieß, man nehme uns den Grund. Tatsächlich nahmen sie den fertig angebauten Grund weg; aber Kotschis und Mathee, die diesen Grund bekamen, ließen mir nur Gaviila, und gaben mit von den Zuckerrüben nichts.

Dann hatten wir ja den Grund in Katzendorf, fuhren mit Anni und bauten Gerste an: hatte nie gesät, der Sack war sehr schwer und es war schöne Gerste geworden.

Mit Hilfe baute ich Mais und Kartoffeln an. Der 3. Teil sollte denen gehören, die mir halfen, aber sie nahmen die Hälfte und auch die Gerste hatte sie mir gestohlen. Ich hörte, die Katzendorfer seien von der Flucht zurückgekommen. In Katzendorf erfuhr ich, dass meine Schwestern nicht dabei waren. Die Leute hatte man in die Ziganie getan. In einer Ecke hatten sie ihre Bündel, in der anderen Stroh, auf dem sie schliefen.

Nachdem mir eine Frau sagte: Herta kommt aus Rußland, eine Zigeunerin hatte sie in Sighet getroffen und der Nachtwächter bestätigte, dass Herta mit ihren Onkel kommt fuhr ich mit Piter Milli ihrer Mutter auf den Bahnhof und warteten. Gegen Mittag kamen sie an und Herta sagte: "schau wie ich aussehe. Sie hatte eitrige Krätze, Hemd und Strümpfe waren angeklebt. Als wir zu Hause waren setzte sie sich in die Küchentür und wollte nicht hineinkommen, sie hatte auch Läuse. Ich badete sie, wusch ihr den Kopf, macht ihr in der Küche ein Bett, holte gleich den Arzt. Dieser gab ihr eine Salbe, ich schmierte sie jeden Tag ein, wechselte jeden Tag die Bettwäsche und bügelte die Decke. So war

sie schnell geheilt. Wie es ihr dann besser ging, kamen sie und nahmen uns das letzte Ferkel. Herta sagte zu ihnen "laß uns das Ferkel, ihr schaut ja wie ich nach Hause gekommen bin." Sie antworteten:" schweig, oder hast du Rußland groß gemacht " und gingen mit dem Ferkel weg. Als Herta gesund war, zog sie nach Reps und machte eine Schneider-Lehre. Sie nähte dann zu Hause als Selbständige für anderen.

Im Sommer bevor Herta kam, hatten wir ein großes Schwein, von dem die Rumänen wußten. Hatte Angst, sie würden es uns nehmen. Da rief ich Hugo Lurtz und seinen Bruder (2 Tischler), die sich im Schweinschlachten nicht auskannten. Das Schwein durfte auch nicht schreien. Hugo wollte ihm mit der Axt eins auf den Kopf geben aber es lief fort in den Garten. Wir trieben es in die Scheune, dort war Spreu und es konnte nicht weiterlaufen, sie stachen es ab und machten alles fertig.

Am nächsten Tag brateten wir es ein und Hugo und Martin gab ich auch einen rückwertigen Schinken. Am Abend brachte der Ungar aus dem Maires (wo die Schafe waren) ein anderes Schwein an die Stelle von dem Geschlachteten.

Dann teilte man die Zigeuner auf die sächsischen Höfe ein, gab ihnen Ochsen und Kühe zum Anspannen, haben aber alles schnell durchgebracht.

Herta hatte es von Reps schriftlich bekommen, man dürfe in ihre Schneiderei niemanden hinein tun, aber der Zigeuner kam über das Tor herein, tat unsere Möbel heraus und kam mit seiner Frau die krank war, 4 Kinder und der Schwiegermutter. Dies war eine sehr schwere Zeit für uns. Nach 1½ Jahren kam mein Mann nach Hause und bekam in Leblang eine Stelle als Zootshnist auf der staatlichen Farm. Ich habe in die Kaserne Hengstdepo gearbeitet, oft den ganzen Tag Heu geladen.

Einen Sommer ging ich in den Wald Bäumchen setzen oder Holz fällen. In einem Frühjahr habe ich Jimborean den Grund angebaut mit 2 Pferden, ganz allein habe ich gepflügt und im Sommer den Weizen geerntet.

Nach 4 Jahren kam das Gesetz: alle Zigeuner mußten von den sächsischen Höfen hinaus, es wurden Wägen geschickt aus dem Depozit. Sie haben alles aufgeladen und in die Ziganie gefahren. " Nach 5 Jahren schwerer Bergwerkarbeit kam auch die andere Tochter Treny nach Hause. Wie dies alles vorüber war, wurde ich krank und man mußte mich operieren: wahrscheinlich durch die sehr schwere Arbeit. Sechsmal bin ich operiert worden! 2 große Operationen und mehrere leichtere. Wie ich dann gesund war, kam mein Mann nach Hause und schrieb sich in die Genossenschaft ein. Kauften 2 Büffel und später 2 Ochsen mit denen ich den Leuten, um Bezahlung, Holz brachte. Eines Tages bekam ich von Luisi die Nachricht, dass ich den Pass hätte und nach Österreich zu meinen Schwestern reisen kann. Ich fuhr für einen Monat nach Salzburg, wo ich mit meinen Lieben schöne Tage verbrachte.

Als ich nach Hause kam hatten wir noch Kartoffeln und Rüben zum Ernten. Im Herbst säte ich Weizen, den man uns im Frühjahr wegnahm. Wie ich dann nicht mehr die gewohnte Arbeit hatte, an der ich auch viel Freude hatte, brach ich zusammen und wurde nervenkrank. Die Krankheit an der ich auch heute noch leide.

Im Jahre 1970, am 16. September starb plötzlich mein guter Mann. Dieser Tag war der schwerste Tag in meinem Leben.

Kurz vorher war Emil und Wilfried Weiss endlich da, worüber sich Honnes gefreut und viel gesprochen hatte!

Geschrieben im Jahre 1976
Sara Weiss geb.Lienert von Katzendorf